

Obwohl (.) fährt der eigentlich auch am Sonntag? **Der Verbzweit-Mythos**

Vilmos Ágel

1. Der Verbzweit-Mythos
2. Textglieder und die Wortstellung nach NICHTSUBJ_{weil}
3. ± Status- und Positionsrektion: NICHTSUBJ_{dass} vs. NICHTSUBJ_{weil}
4. Parajunktor
5. Fazit

1. Der Verbzweit-Mythos

In der mittlerweile recht umfangreichen Literatur zu den adverbialen und relativen Nicht-Subjunktor *weil*, *obwohl*, *wobei* und *während* – im Folgenden: NICHTSUBJ_{weil} – herrscht terminologischer Konsens darüber, dass auf diese Sprachzeichen ein Teilsatz mit Verbzweitstellung folgt (z. B. Gaumann 1983, Günthner 1993, Keller 1993, Küper 1993, Wegener 2000 und Hennig 2006: 123 ff.).¹ Verbzweitstellung gilt dabei als synonym mit Hauptsatzwortstellung

¹ Im vorliegenden Beitrag wird der Terminus ‚NICHTSUBJ_{weil}‘ nicht nur für die Vorkommen mit *weil* verwendet, sondern insgesamt für den adverbialen und relativen Typus. Dieser Typus wird in Abschnitt 3 von dem Typus ‚NICHTSUBJ_{dass}‘ abzugrenzen sein. Eine Auszählung der gesprochenen sprachlichen IDS-Korpora durch Ulrike Freywald (2010: 62 f.) hat überraschenderweise ergeben, dass gemessen an der Gesamtzahl der jeweiligen Vorkommen nicht *weil* oder *obwohl*, sondern *während* den höchsten Anteil an NICHTSUBJ_{weil}-Vorkommen hat (14,8%). Das Sprachzeichen *weil* ist zwar mit Abstand am häufigsten belegt, prozentual spielen jedoch die NICHTSUBJ_{weil}-Vorkommen eine viel geringere Rolle (8,3%). Die Liste der NICHTSUBJ_{weil} sei übrigens nach Freywald (2010: 65) nicht abschließend geklärt, „weitere ‚verdächtige Kandidaten“ seien z. B. *trotzdem* und *insofern*.

(z. B. Gaumann 1983, Keller 1993, Küper 1993), die Verbindung selbst als koordinierend/ parataktisch (z. B. Wegener 2000, Hennig 2006: 123 ff.).

Da Hauptsätze auch Verberstsätze sein können, ist die terminologische ‚Großzügigkeit‘ in der Fachliteratur, d. h. die Gleichsetzung von Hauptsatz mit Verbzweitsatz, einerseits wohl damit zu erklären, dass lange Zeit der Nachweis der Funktionalität und der grammatischen ‚Normalität‘ von NICHTSUBJ_{weil} im Vordergrund stand. Andererseits damit, dass möglicherweise viele Forscher davon ausgegangen sind, dass NICHTSUBJ_{weil} empirisch tatsächlich nur mit Verbzweit vorkommen würden. Allerdings schreibt Renate Pasch (1997: 252) bereits vor etlichen Jahren, dass im gesprochenen Deutsch „weil mit unmittelbar folgendem Verbzweitsatz oder – allerdings seltener – mit unmittelbar folgendem Verberstsatz verwendet wird“. Ihr Beispiel für eine Verberstverwendung lautet:²

(1) Ich kann dir kein Geld leihen, weil bin ich Krösus?

Ob Verberst oder Verbzweit, satz(struktur)bezogene Formulierungen implizieren, dass man annimmt, dass NICHTSUBJ_{weil} – genau wie Subjunkturen – ein bestimmtes Wortstellungsmuster ‚verlangen‘ würden. M. a. W., satz(struktur)bezogene Formulierungen implizieren, dass NICHTSUBJ_{weil} – genau wie Subjunkturen – eine syntagmatische Relation zu einer nachfolgenden syntaktischen Einheit eingehen würden und dass diese syntaktische Einheit eben der Satz sei.

Im Gegensatz zu dieser satzbezogenen Sicht der Grammatikforschung steht die gesprächsbezogene Sicht der Interaktionalen Linguistik, in deren Rahmen NICHTSUBJ_{weil} (u. a.) als Diskursmarker beschrieben werden (z. B. Gohl/ Günthner 1999, Günthner 1999 und 2008, Auer/ Günthner 2003, Imo 2012), die lediglich über die syntaktischen Merkmale „Vor-Vorfeldposition“ und „Kombinierbarkeit mit anderen Diskursmarkern“ (Imo 2012: 79) verfü-

² Auch in der anschließenden Formulierung ihrer Fragestellung bleibt Pasch präzise: „Es muss also bestimmte Bedingungen geben, unter denen *weil* mit einem unmittelbar folgenden Kausalsatz – Verbzweit- oder Verberstsatz – verwendet werden kann.“ (Pasch 1997: 252) Vgl. auch Handbuch der deutschen Konnektoren (HdK 2003: 404). Hennig (2006: 131) weist ebenfalls darauf hin, dass bei Diskursmarkern „das Verb an nichtzweiter Stelle stehen (kann).“ Im Duden (2005: 1219) wird zwar ein Verberstbeispiel (Imperativ) zitiert („ich kann dir kein geld leihen weil greif mal einem nackten mann in die tasche“), aber konsequent nur von „Verbzweitstellung“ gesprochen.

gen würden.³ Man betrachte hierzu die folgende Gesprächssequenz aus der Radio-Talksendung *Domian* (zitiert nach Imo 2012: 49):⁴

- (2) 192D er hatte auch eine KREBSerkrankung;
 193N JA;
 194D mhm welcher ART?
 195N (.) NA: das möchte ich jetzt sO nicht sagen,
 196 [weil]
 197D [oKAY] okay;
 198N das [NE?]
 199D [MUSS] ja auch nicht das ist in [ordnung ja;]
 200N [geNAU;]
 201 und (.) ähm-
 202 aber auf jEden fall ist das so dass mich das
 natürlich ziemlich geSCHOCKT hat;
 203 → wei[l (.)] ähm-
 204D [ja,]
 205N hAb auch mal einen FREUND gehabt,
 206 .h äh: der dann im STREIT mit mIr auseinander
 gegangen ist,
 207 und dAnn (.) tödlich verUNglückt ist;
 208D [mhm;]
 209N [und] SEITdEm hab ich halt dann verstÄrkt,
 210 was man glaub ich auch wohl NACHvollziehen
 kann,
 211 auch so das gefühl .h manche dinge kAnn mAn
 nicht ehm immer so weit RAUSSchieben nE?

Wie Imo (2012: 50) treffend feststellt, „leitet die Anruferin durch das ‚weil‘ eine längere erklärende Gesprächssequenz ein, bei der kein einziger Satz alleine als Begründung für die vorangehende Äußerung ‚auf jEden fall ist das so dass mich das natürlich ziemlich geSCHOCKT hat‘ angesehen werden kann.“ Dasselbe ist in dem folgenden Wolf Haas-Beleg zu beobachten, wo nicht der Satz *es gibt ein Gehen*, sondern die Textsequenz *es gibt ein Gehen, das ist schlimmer als das schlimmste Bleiben* als begründendes Philosophieren über

³ Natürlich werden in diesen Arbeiten auch die faktischen (propositionalen), epistemischen und sprechaktqualifizierenden Lesarten der Junktoren berücksichtigt.

⁴ In allen zitierten Belegen werden die Schreibkonventionen (Schriftschnitte wie fett oder kursiv, Versalien für Betonungsverhältnisse, evtl. Kleinschreibung der Substantive) beibehalten.

die ‚Natur von Gehen‘ aufzufassen ist (Diese Textsequenz stellt nur zufällig eine Satzverbindung dar. Die Begründungssequenz ließe sich verlängern.):

- (3) Wer redet, bleibt. Wer schweigt, geht. Obwohl. Gegangen ist der Brenner ja schon. Nur. Wohin gegangen? Weil es gibt ein Gehen, das ist schlimmer als das schlimmste Bleiben. (Haas Leben: 20)

In der Interaktionalen Linguistik ist in Bezug auf die Diskursmarker *weil* und *obwohl* die Rede von einer „Skopusausweitung“ (Gohl/ Günthner 1999: 55): „Was verknüpft wird, ist nicht mehr auf der Ebene von Satzstrukturen zu beschreiben.“ M. a. W., „die Funktion bezieht sich auf eine größere Einheit als den Satz (Skopusausweitung)“ (Gohl/ Günthner 1999: 60).⁵

Dass NICHTSUBJ_{weil} keine Verbzweitstellung des nachfolgenden Satzes ‚verlangen‘, ist folglich sowohl aus der satzbezogenen Sicht der Grammatikforschung als auch aus der gesprächsbezogenen Sicht der Interaktionalen Linguistik klar. Unklar ist allerdings zweierlei:

- A) Verstehen Grammatiker dasselbe unter ‚NICHTSUBJ_{weil}‘ wie Interaktionale Linguisten? Gibt es einen einheitlichen Typ ‚NICHTSUBJ_{weil}‘ oder geht es um unterschiedliche Typen?
- B) Wie ist oder sind NICHTSUBJ_{weil} syntaktisch zu werten? ‚Verlangen‘ sie syntaktisch überhaupt etwas? Handelt es sich um Konjunkturen und/ oder Diskursmarker und/ oder Übergangsformen und/ oder etwas Drittes?

Im diesem Beitrag soll es um den syntaktischen Status von NICHTSUBJ_{weil} gehen:

- Dazu wird in Abschnitt 2 die Beleglage zusammengefasst bzw. neu sortiert.
- In Abschnitt 3 wird der NICHTSUBJ_{weil} mit dem NICHTSUBJ_{dass}, d. h. mit „dass-Sätzen mit Verbzweitstellung“ (Freywald 2008: 246), verglichen, um durch den syntagmatischen Kontrast den grammatischen Status von NICHTSUBJ_{weil} schärfer zu konturieren.
- Schließlich wird in Abschnitt 4 ein Vorschlag für den grammatischen Status von NICHTSUBJ_{weil} gemacht.

⁵ Vgl. auch Günthner (1999: 418 f.): Der Diskursmarker *obwohl* eröffne eine Korrektursequenz, die keinen Satz, sondern eine Erzählsequenz darstelle „mit der Funktion, die vorausgehende Bewertung anhand eines Exempels zu revidieren. *Obwohl* fungiert somit als Rahmungselement, das nicht nur die pragmatische Stellung des folgenden Syntagmas im Diskurskontext markiert, sondern die einer größeren Diskurseinheit.“

2. Textglieder und die Wortstellung nach NICHTSUBJ_{weil}

Im vorliegenden Abschnitt geht es nur um ein oberflächliches (qualitatives) Resümee der topologischen Beleglage. Um die Belege zu ordnen, verwende ich eine Klassifikation der syntaktischen Makro-Einheiten in Diskursen (Texten und Gesprächen), die ich im Rahmen eines *Grammatische Textanalyse* genannten Ansatzes entwickelt habe (Ágel 2016, i. V.). Die *Grammatische Textanalyse* ist der Versuch einer konsequent deszendenten Syntax des Deutschen vom Text (Makroebene, Textglieder) über den Satz (Mesoebene, Satzglieder) bis hin zu den Wortgruppen (Mikroebene, Wortgruppenglieder). Zu einigen Details und Anwendungen s. Ágel (2015a) und (2015b).

Pauschal lassen sich die syntaktischen Makro-Einheiten, die ich *Textglieder* nenne, in drei Klassen einteilen:

- (I) (grammatische) Sätze,
- (II) Nichtsätze und
- (III) Kohäsionsglieder.

Ad (I):

Im Gegensatz zum orthographischen Satz (= Ganzsatz), der keine syntaktisch definierbare Einheit darstellt, ist der grammatische Satz – kurz: Satz – syntaktisch definierbar: Ein Text enthält genauso viele Sätze, wie er Hauptprädikate enthält. Das Hauptprädikat ist das hierarchisch höchste Prädikat, d. h. ein Prädikat, dem kein weiteres Prädikat übergeordnet ist.⁶

Ad (II):

Nichtsätze sind Textglieder, die zwar eine grammatische Struktur haben (Hennig 2006: 146 ff. und 2009), jedoch kein Hauptprädikat enthalten, vgl. etwa die fünf Nichtsätze (= NS) des folgenden Belegs:

(4)

- (NS1) Der riesige Marktplatz von HEIDE in Schleswig-Holstein mit den kleinen Häusern weit weg am Horizontrand.
- (NS2) Wilhelm von hinten.
[...]
- (NS3) Der Marktplatz, ein wenig mehr von oben.
- (NS4) Wilhelm, das Fensterkreuz und der Marktplatz.

⁶ Dependenzgrammatisch ausgedrückt: Das Hauptprädikat ist der oberste Verbalknoten. Das Hauptprädikat ist also im Falle eines einfachen Satzes mit dem einzigen Prädikat identisch, beim komplexen Satz (= Satzgefüge) mit dem Prädikat des Hauptsatzes. Auf Begriff, Typen und Problemfälle von Satz und Hauptprädikat wird in Ágel (2016, i. V.) näher eingegangen.

(NS5) Eine Katze auf dem Fensterbrett. (Handke Bewegung: 7)

Ad (III):

Kohäsionsglieder sind Textglieder, die die Funktion haben, Sätze mit Sätzen, Nichtsätze mit Nichtsätzen oder Sätze mit Nichtsätzen zu verbinden. Im folgenden Beleg verbindet das Kohäsionsglied *und* (unterstrichen), das einen Konjunktoren darstellt, Nichtsätze:⁷

- (5) Wieder ein paar Häuser, die eine schiefe Front bildeten, zerbröckelnder Verputz, und gegenüber, lang und fensterlos, die düstere Fabrikmauer wie eine Barriere ins Reich der Trostlosigkeit. (Böll Botschaft: 67)

Im Sinne dieser Klassifikation besteht nicht nur die Möglichkeit, die logisch nachgeordnete Frage zu stellen, wie es um die Wortstellungsstruktur in der Konstellation NICHTSUBJ_{weil}+Satz bestellt ist, sondern auch die übergeordnete Frage nach den möglichen Vorkommen von NICHTSUBJ_{weil}+Textglied.⁸ Und in der Tat kommen nach NICHTSUBJ_{weil} alle drei Typen von Textgliedern vor. Da allerdings bisher nur Sätze beschrieben wurden, können zu den (eventuellen relevanten) topologischen Merkmalen der Konstellationen NICHTSUBJ_{weil}+Nichtsatz und NICHTSUBJ_{weil}+Kohäsionsglied keine Angaben gemacht werden. Immerhin sind jedoch auch diese Konstellationen belegbar:

I. NICHTSUBJ_{weil}+Nichtsatz:

- (6) schon geändert. *Weil* ich und schämen?
(Usernet-Beispiel, zit. n. Bückner 2012: 113)

Hier folgt dem NICHTSUBJ_{weil} der Nichtsatz *ich und schämen?*, von Jörg Bückner (2012) als nicht-finite Prädikationskonstruktion bezeichnet (in der angelsächsischen Literatur zumeist als *Mad Magazine sentence* bekannt).

⁷ Der andere Konjunktoren *und* in der Adjektivgruppe *lang und fensterlos* ist dagegen kein Kohäsionsglied, weil er keine Sätze und/ oder Nichtsätze, sondern Wörter verbindet. M. a. W., er ist nicht auf der Makro-, sondern auf der Mikroebene zu verorten. Unabhängig vom Beleg ist an dieser Stelle zu betonen, dass Subjunkturen generell keine Kohäsionsglieder sind, da sie keine Sätze verbinden, sondern Junktoren innerhalb von Sätzen darstellen.

⁸ Das Modell der Grammatischen Textanalyse ist eben ein grammatisches Modell. Qua Textglied-Begriff soll also die Perspektive auf mögliche grammatische Makro-Produkte eingenommen werden, woraus aber keinesfalls folgt, dass die Analyseeinheiten der Konversationsanalyse oder der Interaktionalen Linguistik Textglieder wären. Beispielsweise können, wie in Abschnitt 1 angedeutet, Begründungs- oder Korrektursequenzen mehrere Textglieder umfassen. Für eine wortstellungbezogene Fragestellung relevant ist allerdings immer das vom Junktor rechtsadjazente Textglied.

II. NICHTSUBJ_{weil}+Kohäsionsglied:

Wie in Abschnitt 1 erwähnt, lassen sich Diskursmarker, die Kohäsionsglieder par excellence sind, mit anderen Diskursmarkern kombinieren (Imo 2012: 79). Dies gilt auch für NICHTSUBJ_{WEIL}:⁹

(7) 04 =weil phh (-) ja;

05 also (.) des geht denen halt au am arsch vorbei.

(Gesprächsausschnitt ‚Prüfung‘, zit. n. Auer/ Günthner 2003: 5 f.)

Nach Auer/ Günthner (2003: 6 f.) „können zwischen *weil* im Vor-Vorfeld und dem folgenden Hauptsatz andere Elemente eingeschoben werden, die ebenfalls in der Funktion eines Diskursmarkers (*also*, *ja*) auftreten.“

III. NICHTSUBJ_{weil}+Satz:

A) NICHTSUBJ_{weil}+Verberstsatz:

Hier sind sowohl (a) der Entscheidungsfragesatz als auch (b) der Imperativsatz belegbar:

(8) obwohl (.) fährt der eigentlich auch am Sonntag?

(9) obwohl GEB mir doch mal ne (-) h' HALBE Tasse voll.

(Günthner 1999: 425)

B) NICHTSUBJ_{weil}+Verbzweitsatz:

Hier lassen sich Sätze (a) ohne und (b) mit linker Satzrandstruktur unterscheiden. Sätze (a) ohne linke Satzrandstruktur sind Aussagesätze (a-1) ohne und (a-2) mit Topikalisierung bzw. (a-3) mit leerem Vorfeld:

Ad (a-1):

(10) [...] Wohin gegangen? Weil es gibt ein Gehen, das ist schlimmer als das schlimmste Bleiben. (Haas Leben: 20)

Ad (a-2):

Hier handelt es sich um sog. Hauptsatzphänomene (*main clause phenomena*), d. h. um diverse Typen von Topikalisierungen. Besetzt werden kann dabei das Vorfeld einerseits von diversen Satzgliedern (Objekten und Adverbialbestimmungen):

(11) ich will das Geld nicht weil was soll ich damit

(Duden 2005: 1219)

⁹ Ich stimme Klaus Fischer (schriftlicher Kommentar) zu, nach dem hier *weil* möglicherweise nur mit dem Diskursmarker *ja* kombiniert werde, während mit *also* ein Neuansatz vorliege.

- (12) weil (Vor-NIE aber auch gar nie_{feld}) hat der mich gefragt¹⁰
(Günthner 1993: 49)
- (13) obwohl (.)_(Vor-nach Hamburg_{feld}) bin ich noch nicht gefahren.
(Günthner 1999: 424)

Adverbialbestimmungen können dabei auch in Form von Nebensätzen auftreten:

- (14) obwohl (.)_(Vor-wenn de dann im Krankenhaus liegst_{feld}) kann ma wenigstens gleich deine Schulter und deine Hände [mitreparieren.]
(Günthner 1999: 417)
- (15) weil (Vor-wenn man vier reifen wechselt_{feld}) könnten di[e zwanzig] minuten auch wieder ziemlich [knapp wer]den
(FOLK_E_00007_SE_01_T_02)

Andererseits kann das Vorfeld vom nichtfiniten Prädikatsteil ohne oder mit weiteren Satzgliedern aus dem Mittelfeld besetzt werden:¹¹

- (16) weil (Vor-DURCHKOMMEN_{feld}) wirste auf alle Fälle.
- (17) weil (Vor-am WICHTIGSTEN für die_{feld}) ist doch ihr RUF – nich?
(Günthner 1993: 49)
- (18) [...] Obwohl. (Vor-Gegangen_{feld}) ist der Brenner ja schon.
(Haas Leben: 20)

Topikalisierung nach *weil* ist übrigens bereits aus dem 19. Jh. belegbar:

- (19) [...] wir haben schon in *Juli* die Frucht abgemacht, u den 12 August habe Ich schon dreschen lassen, *weil* (Vor-*getroschen*_{feld}) *wird bei uns in Amerika, mit einer großen Maschin* [...]
(Auswandererbrief aus dem Jahre 1892, zit. n. Elspaß 2005: 313 f.)

Ad (a-3):

Das sog. leere Vorfeld betrifft vor allem „stereotype(n) Ausdrücke“ (Weinrich 2005: 78) im mündlichen Dialog wie *Weiß ich nicht, Kann sein, Geht doch* usw. Im folgenden Beleg wird das potenzielle Vorfeld-*es* einer *es ist so*-Konstruktion (Günthner 2009: 37 ff.) nicht realisiert:

¹⁰ Tiefgestellte grammatische Indizierungen – hier: (Vor..._{feld}) – stammen nicht aus den Originalbelegen, sondern wurden von mir hinzugefügt.

¹¹ In Ágel (2016, i. V.) wird in einem eigenen Kapitel begründet, warum Kopula + Prädikativ – in Beispiel (17): am WICHTIGSTEN... ist – das Prädikat darstellen, warum also Prädikativa nicht als Satzglieder angesehen werden.

- (20) 063 A ich geh halt auch oft Abends erst-
 064 und dann LIEgen da halt schon ganz viele halbe-
 065 N hm-
 066 A mh dann kann man sich davon eins AUSsuchen.
 067 L *obwohl* (Vorfeld) is halt wirklich ANdererseits so-
 068 dass brot bei aldi auch VIEL billiger [is] ne?
 069 [hmHM-]
 („Brot kaufen“, zit. n. DGDA)

Solche Belege sind zwar „stilistisch markiert“, aber „regelmäßig“ (Eroms 2010: 31). Genau diese Spannung zwischen stilistischer Markiertheit und Regelmäßigkeit ist es, die von Wolf Haas konsequent ausgenutzt wird:

- (21) Jetzt ist schon wieder was passiert. Und ob du es glaubst oder nicht. Zur Abwechslung einmal etwas Gutes. Weil (Vorfeld) erlebst du auf einer Intensivstation auch nicht jeden Tag, dass dir ein Hoffnungsloser noch einmal wird. (Haas Leben: 5)

Was nun (b) Sätze mit linker Satzrandstruktur anbelangt, belegt sind Besetzungen des sog. Vor-Vorfelds (durch sog. Linksversetzungen):¹²

- (22) weil (Vor-Vor-die Leute_{feld}), (Vor-die_{feld}) ham so viel Konsumverzicht, (Günthner 1993: 49)
 (23) obwohl (Vor-Vor-diese Krankheits(.)sache_{feld}) (.) (Vor-die_{feld}) hat mich ganz schön ins Schleudern gebracht. (Günthner 1999: 424)

Als Fazit zur topologischen Beleglage ist somit einerseits festzuhalten, dass sich NICHTSUBJ_{weil} mit allen Typen von Textgliedern – mit Sätzen, Nichtsätzen und Kohäsionsgliedern – kombinieren lassen. Andererseits, dass sie die topologische Struktur von Sätzen nicht regieren.

3. ± Status- und Positionsreaktion: NICHTSUBJ_{dass} vs. NICHTSUBJ_{weil}

Wie in Abschnitt 1 erwähnt, wird in der neueren Fachliteratur nicht nur der NICHTSUBJ_{weil}, sondern auch der NICHTSUBJ_{dass} untersucht, z. B.

- (24) dazu kommt AUCH, dass manche der OBERflächenbeschichtungen – silikonharzfarben, dispersionsfarben – enthalten organische BEImengungen, und das in der kombination ist ein gefundenes fressen, buchstäblich,

¹² Diese werden ebenfalls zu den sog. Hauptsatzphänomenen gerechnet.

für die Mikroorganismen

(Deutschlandfunk, Interview, 12.11.2004, zit. n. Freywald 2008: 247)

Auch wenn manch einem Muttersprachler Sätze mit NICHTSUBJ_{dass} fremd vorkommen mögen, stellen sie im Lichte der Analysen von Ulrike Freywald (2008 und 2009) regelhafte, wenn auch stilistisch markierte, Strukturen dar, die zwischen Parataxe und Hypotaxe anzusiedeln sind (Freywald 2008: 272): „Zusammengefasst zeigen *dass*-V2-Sätze:

I. Merkmale für syntaktische Abhängigkeit

- (i) Einleitung durch Subjunktion
- (ii) Argumentstatus
- (iii) Fähigkeit, im Skopus eines Korrelats oder kataphorischen Pronomens zu stehen

II. Merkmale für syntaktische Unabhängigkeit

- (i) Verbzweitstellung
- (ii) Hauptsatzphänomene
- (iii) obligatorische Nachstellung¹³

Demnach bestehen zwischen den Vorkommen von NICHTSUBJ_{weil} und NICHTSUBJ_{dass} wichtige Unterschiede:

A Die Konstruktionen NICHTSUBJ_{dass}+Nichtsatz und NICHTSUBJ_{dass}+Kohäsionsglied sind nicht belegt.¹⁴

B In der Konstruktion NICHTSUBJ_{dass}+(Teil-)Satz ist tatsächlich nur Verbzweit belegt. Verberst dürfte tendenziell ungrammatisch sein:

(24') *dazu kommt AUCH, *dass* *enthalten* manche der OBERflächenbeschichtungen – silikonharzfarben, dispersionsfarben – organische BEImengungen?

Doch auch hier gilt: Reichert man das Beispiel, z. B. analog zum Beleg im Beitragstitel, durch eine Pause und zwei Partikeln (*eigentlich, auch*) an, wird es wohl deutlich akzeptabler:

(24'') ?dazu kommt AUCH, *dass* (.) *enthalten* eigentlich manche der OBERflächenbeschichtungen – silikonharzfarben, dispersionsfarben – auch organische BEImengungen?

¹³ Ein weiteres Merkmal syntaktischer Unabhängigkeit ist, dass der abhängige Hauptsatz nicht im Skopus der Negation steht (Freywald 2008: 248).

¹⁴ Was allerdings nicht heißt, dass sie generell auszuschließen wären.

Da Originalbelege mit Verberst nicht bekannt sind und da Freywald explizit von Verbzweitstellung spricht, ist aktuell wohl davon auszugehen, dass NICHTSUBJ_{dass} einen Satz mit Verbzweit (mit einem Finitum im Indikativ), d. h. einen sog. abhängigen Hauptsatz im Sinne von Auer (1998), ‚verlangt‘.¹⁵ Was aber heißt ‚verlangen‘ syntaktisch?

Um dieses ‚verlangen‘ zu rekonstruieren, soll von Überlegungen von Eisenberg (2006: 33 ff.) und Wiegand (1996: 134 ff.) zu einem erweiterten Rektionsbegriff ausgegangen werden: Im Sinne von Eisenberg besteht eine Rektionsrelation zwischen einer Wortkategorie des Regens und einer Einheitenkategorie des Rektums. Wenn die Wortkategorie einer Subklasse von Sprachzeichen zukommt, spricht Eisenberg von lexikalischer Rektion, wenn sie eine Eigenschaft aller Wörter einer Kategorie darstellt, geht es um kategoriale Rektion. Beispielsweise regieren im Deutschen nicht alle Verben den Akkusativ (lexikalische Rektion einer Subklasse von Verben), aber praktisch alle den Nominativ (kategoriale Rektion der Wortklasse ‚Verb‘). Die wenigen subjektlosen Ausnahmen wie z. B. *jmdm. graut vor etw.* würden die Annahme eines Verbsystems mit lexikalischer Nominativrektion nicht rechtfertigen.

Die Unterscheidung zwischen lexikalischer und kategorialer Rektion galt ursprünglich nur für die Kasusrektion. M. a. W., Gunnar Bechs Begriff der Statusrektion (1955 - 57/ ²1983: 12 ff.) war davon nicht betroffen, bis Wiegand die Eisenberg'sche Unterscheidung auf die Statusrektion ausgedehnt hatte. Er untersuchte Substantivgruppen mit von Substantiven regierten Präpositionen (Typ: *die Hoffnung auf_{AKK} Frieden*) und kam zu dem Schluss, dass die Beziehung des substantivischen Regens (*Hoffnung*) zu dem präpositionalen Rektum (*auf_{AKK}*) als lexikalische Statusrektion zu beschreiben sei (Wiegand 1996: 134). Somit hatte Wiegand Bechs Statusformen automatisch als *kategoriale Statusrektion* rekonstruiert.¹⁶

Im Sinne des Wiegand'schen Konzepts lassen sich sowohl der Subjunktor *dass* als auch der NICHTSUBJ_{dass} als lexikalische Statusrekta auffassen.¹⁷

¹⁵ Freywald (2009: 128) argumentiert tatsächlich, dass abhängige Hauptsätze und *dass*-V2-Sätze alternative Realisierungen mit \pm overtem Assertionsmarker *dass* seien. Nach meinem flüchtigen Belegcheck funktioniert die Alternation in den allermeisten Fällen. Eine mögliche Ausnahme stellen allerdings Belege mit Korrelaten oder kataphorischen Pronomina dar.

¹⁶ „Die Eigenschaft, daß Modalverben den Infinitiv ohne *zu* regieren, kann an der Kategorie des Modalverbs festgemacht werden.“ (ebd.) Das kategoriale Prinzip gilt natürlich auch für den 2. und 3. Status.

¹⁷ Eisenberg (2006: 34) postuliert lexikalische Regiertheit, allerdings nicht Statusregiertheit, nur für den Subjunktor *dass*. Der NICHTSUBJ_{dass} wird in seiner Grammatik nicht behan-

Doch diese *dass*-Junktortypen stellen nicht nur *Zielrelata* einer syntagmatischen Relation *R1*, sondern auch *Quellrelata* einer anderen syntagmatischen Relation *R2* dar, denn sie ‚verlangen‘ ja eine bestimmte Verbstellung (Verbletzt vs. Verbzweit).¹⁸ Zu klären ist also noch die Frage, wie diese syntagmatische Relation *R2* zwischen den *dass*-Junktortypen und der jeweiligen Verbstellung zu modellieren ist.

Aus der Sicht des Eisenberg'schen Kategorisierungskonzepts gibt es keinen relevanten Unterschied zwischen einer Aussage wie etwa ‚das präpositionale Regens *mit* regiert den Dativ‘ und einer wie ‚der Subjunktore *dass* regiert Verbletzt‘. In beiden Fällen handelt es sich um Wortkategorien von lexikalischen Regentien, und in beiden Fällen lassen sich die regierbaren Formmerkmale als Einheitenkategorien modellieren. Der Unterschied liegt bei den Formmerkmalen der Rekta: Kasus vs. Position.¹⁹ Deshalb denke ich, dass es notwendig ist, den Rektionsbegriff über Kasus und Status hinaus auf Position (des Verbs) zu erweitern, d. h. neben Kasus- und Statusreaktion auch mit *Positionsreaktion* zu rechnen. (Der Begriff der Positionsreaktion stellt eine mögliche Alternative für Eisenbergs (2006: 37 f.) recht vage bestimmte syntagmatische Relation ‚Positionsbezug‘ dar.) Im Sinne dieser Erweiterung ergibt sich folgendes Bild:

- 1) Sowohl der Subjunktore *dass* als auch der NICHTSUBJ_{*dass*} stellen lexikalische Rekta wie lexikalische Regentien dar.
- 2) Als lexikalische Statusrekta werden sie vom Hauptprädikat regiert.
- 3) Als lexikalisches Positionsregens regiert der Subjunktore *dass* das Formmerkmal ‚Verbletzt‘, was zu dem Strukturformat ‚Nebensatz‘ führt.
- 4) Als lexikalisches Positionsregens regiert der NICHTSUBJ_{*dass*} das Formmerkmal ‚Verbzweit‘, was zu dem Strukturformat ‚abhängiger Hauptsatz‘ führt.²⁰

delt. Freywald (2008: 248) nennt dagegen typische Hauptprädikate („Matrixprädikate“), mit denen der NICHTSUBJ_{*dass*} vorkommt.

¹⁸ Dependenzgrammatisch stellen Wörter auf mittleren Hierarchieebenen immer Dependente (Rekta) dar. Zugleich können sie aber auch Regentien sein (vgl. Ágel/ Fischer 2010: 250 ff.).

¹⁹ Dass aus typologischer Sicht „Morphologie und Topologie trotz ihres Status als funktionale Äquivalente prinzipielle Unterschiede auf(weisen)“ (Fischer 2013: 55), wird hier nicht in Frage gestellt. Mithilfe des Eisenberg'schen Kategorisierungskonzepts werden allerdings nicht die formalen Unterschiede, sondern die funktionale Äquivalenz fokussiert.

²⁰ Angesichts des Umstands, dass der NICHTSUBJ_{*dass*} einen markierten Fall darstellt, ist diese ‚rein syntaktische‘ Formulierung sicherlich viel zu rigoros. Um in einem konkreten Diskurszusammenhang ein Verbzweit-Rektum erzeugen zu können, müssen, wie Freywalds

- 5) Da Nebensätze in der Regel vorfeldfähig sind, abhängige Hauptsätze jedoch nicht, lässt sich der NICHTSUBJ_{dass} als eine besondere Art von Postponierer, nämlich als ein *Verbzweit-Postponierer* (als Assertionsmarker), auffassen.²¹

Demnach bestehen folgende rektionsbezogene syntaktische Unterschiede zwischen Verbzweit-Postponierer_{dass} und NICHTSUBJ_{weil}:

- (1) Verbzweit-Postponierer_{dass} stellt ein lexikalisches Statusrektum des Hauptprädikats dar. NICHTSUBJ_{weil} wird dagegen nicht regiert.
- (2) Verbzweit-Postponierer_{dass} stellt ein lexikalisches Positionsregens dar und regiert das Formmerkmal ‚Verbzweit‘, was zu dem Strukturformat ‚abhängiger Hauptsatz‘ führt. NICHTSUBJ_{weil} regiert dagegen kein Positionsmerkmal, weshalb er das Strukturformat der nachfolgenden Gesprächs- oder Textsequenz auch nicht festlegt.
- (3) Verbzweit-Postponierer_{dass} ist Teil eines komplexen Satzes, dagegen ist NICHTSUBJ_{weil} ein Textglied (Kohäsionsglied).²²

Im folgenden Kapitel soll es um die Frage gehen, um welche Art von Kohäsionsglied es sich bei NICHTSUBJ_{weil} handelt.

4. Parajunktor

Nach verbreiteter Auffassung sind die Elemente der Textglied-Klasse NICHTSUBJ_{weil} aus den gleichlautenden Subjunktoren entstanden. Als Zwischenstufe auf dem Weg vom Subjunktor zum Diskursmarker wird in der Interaktionalen Linguistik der Konjunktor angesehen und davon ausgegangen, dass im Gegenwartsdeutschen Subjunktor, Konjunktor und Diskursmarker koexistieren (Auer/ Günthner 2003: 5). Wegen der kategorialen „Verwandtschaft“ zwischen

Belege zeigen, besondere prosodisch-lexikalisch-pragmatisch-textuelle Konstellationen vorliegen.

²¹ Postponierer sind nach dem Handbuch der deutschen Konnektoren (HdK 2003: 418 ff.) nichtkonnektintegrierbare Konnektoren wie z. B. *sodass*, *wobei*, *als dass*. Postponierer sind nichtflektierbar, regieren keinen Kasus, sind nicht einbettend, stehen zwischen externem und internem Konnekt, sind semantisch zweistellig, haben propositionale Argumente und regieren Verbletz. Abgesehen vom letzten treffen alle Merkmale auch auf NICHTSUBJ_{dass} zu.

²² Was für Subjunktoren gilt (vgl. Fußnote 9), gilt nämlich auch für Postponierer: Sie sind keine Kohäsionsglieder, da sie keine Sätze verbinden, sondern Junktoren innerhalb von Sätzen darstellen.

Konjunktoren und Diskursmarker (Hennig 2006: 133) stellt sich dabei in Bezug auf NICHTSUBJ_{weil} die Frage, ob es Konjunktoren, Diskursmarker, beides oder etwas Drittes ist.

Die Antwort auf diese Frage hängt einerseits davon ab, wie weit man den Koordinationsbegriff fasst. Andererseits davon, ob man eine ascendente oder eine deszendente Perspektive auf die Syntax hat.

Koordination im engeren Sinne setzt die kategoriale Identität der Konstituenten und die Symmetrie der Konjunkte voraus. In diesem engen Sinne ist Koordination ein rein quantitatives Verfahren, das sich mit Addition und Multiplikation vergleichen lasse (Tesnière 1959/ 1976: 324 und 1980: 217). Doch stellen, wie u. a. Peter Eisenberg (2006: 379 ff.) zeigt, Identität und Symmetrie keine ausschließlichen Strukturformate dar. Dies gilt verstärkt für NICHTSUBJ_{weil}, die „nicht wie die prototypischen Konjunktoren (*und*, *aber*, *oder*) als Junktor von Koordinationsellipsen funktionieren“ (können) (Hennig 2006: 131; s. auch Haspelmath 2007: 37 f.). Insofern kommt selbst aus rein syntaktischer Sicht nur ein weiter, bestimmte Typen von kategorialen und strukturellen Asymmetrien zulassender Koordinationsbegriff in Frage.²³

Aus der deszendenten Sicht der Grammatischen Textanalyse, d. h. aus der Sicht einer Syntax ‚von oben nach unten‘, stellen allerdings – enge oder weite – formale Koordinationsbegriffe nicht den prototypischen Ausgangspunkt für die Betrachtung textueller ‚Sonderformen‘ dar, sondern umgekehrt nur die maximal grammatikalisierte Teilmenge diskursiv möglicher Parataxen.²⁴ Man könnte dies auch so formulieren, dass nicht die sog. Quasikoordination einen Sonderfall der Koordination darstellt (IDS-Grammatik 1997/3: 2362 f. und Hoffmann 2013: 432), sondern umgekehrt: Syntaktische Koordination stellt einen Sonderfall der Parataxe in Diskurs dar. Im Übrigen fungiert gerade das kausale *denn* als Paradebeispiel für einen Quasikonjunktoren (Hoffmann 2013: 450 ff.) bzw. für einen parataktischen „Einzelgänger“ (Handbuch der deutschen Konnektoren, HdK 2003: 584 ff.), was darauf schließen lässt, dass auch NICHTSUBJ_{weil} parataktisch-nichtkoordinierende Sprachzeichen sind. Hier geht es also um „Parordination“, um eine parataktische Verbindung durch „nicht-koordinierende beordnende Partikeln“ (Höhle 1986: 329), d. h. durch „Parajunktoren“ (Ágel/

²³ Ein solcher Koordinationsbegriff liegt mit dem Begriff der aggregativen Koordinationsellipse (Hennig 2010a und 2010b) vor. Aber selbst aus formalgrammatischer Perspektive müssen asymmetrische Koordinationen modelliert werden (Hartmann 2015).

²⁴ Zur Unterscheidung von Koordination und Parataxe vgl. Handbuch der deutschen Konnektoren (HdK 2003: 305 f.).

Diegelmann 2010: 355 f.)²⁵ Ab jetzt kann also der Terminus ‚NICHTSUBJ_{weil}‘ durch ‚Parajunktor_{weil}‘ ersetzt werden.²⁶

Semantisch verbindet die Parajunktoren mit den Konjunkturen, dass sie im Gegensatz zu Rederechts-, Kontakt- oder Zögerungssignalen über die jeweilige Diskursfunktion hinaus immer auch – trotz evtl. *semantic bleaching* – semantische Relationen transportieren.²⁷ Daraus folgt, dass – trotz evtl. starker diskursfunktionaler Überlagerung – immer auch Parajunktoren_{weil} semantische Relationen transportieren. Wenn dem nicht so wäre, müssten die Parajunktoren *weil, obwohl, wobei, während* (bzw. *nur, übrigens* u. a.) nahezu beliebig austauschbar sein. Und wenn Parajunktoren kombiniert werden, spezifiziert die semantische Relation des zweiten Parajunktors die des ersten näher (z. B. *weil übrigens* – additive Begründung; *aber nur* – restriktiver Widerspruch).

Sind nun die Begriffe ‚Parajunktor‘ und ‚Diskursmarker‘ gleichzusetzen?

Denotativ ja, vorausgesetzt, (a) der Begriff des Diskursmarkers wird nicht weit gefasst, sondern im Sinne von Imo (2012) auf äußerungssinitiale Einheiten beschränkt, und (b) es werden nur die Diskursmarker berücksichtigt, die auch semantische Relationen kodieren. Perspektivisch nicht, weil ‚Parajunktor‘ – durch den Blick von der Makro- auf die Mesoebene – den prä(satz)syntaktischen Status fokussiert, während ‚Diskursmarker‘ – ausgehend von einer Grammatikalisierungs-/ Pragmatikalisierungsperspektive – auf den post(satz)syntaktischen Status abhebt.²⁸

²⁵ Der Begriff des Parajunktors entspricht dem der Parakonjunktion des Dudens (2005: 592 und 1060 f.), aber nicht dem Begriff des Parajunktors von Weinrich (2005: 785 ff.), der diesen in einem etwas anderen, umfassenderen Sinn verwendet.

²⁶ Der grammatische Unterschied zwischen Parajunktor und Konjunktor ist analog zu der zwischen Parataxe und Koordination: Konjunkturen stellen die grammatikalisierte Teilmenge von Parajunktoren dar. Insofern ist zu erwarten, dass Konjunkturen auch als Parajunktoren fungieren können aber nicht umgekehrt.

²⁷ Wenn dem nicht so wäre, müsste man auch interaktive Strukturen mit Rederechts-, Kontakt- oder Zögerungssignalen als parataktisch einordnen.

²⁸ M. a. W., der Begriff ‚Parajunktor‘ ist rein systembezogen: Mit ihm wird betont, dass es sich, im Gegensatz zu ‚Konjunktor‘ um einen textsyntaktischen, und nicht um einen satzsyntaxtischen, Begriff handelt. Der Begriff ‚Diskursmarker‘ impliziert dagegen eine sprachhistorische Perspektive, nämlich die Vorstellung, dass sich satzgrammatische Sprachzeichen (Subjunktoren und/ oder Konjunkturen) weiter grammatikalisiert/ pragmatikalisiert und so den syntaktischen Kernbereich (Satz) verlassen hätten. Ob es sich dabei um Grammatikalisierung oder Pragmatikalisierung handelt (s. etwa Mroczynski 2012), ist für den vorliegenden Beitrag irrelevant.

Was die syntaktische Position von Parajunktoren anbelangt, sie lässt sich allerdings präziser bestimmen als „Vor-Vorfeldposition“ (s. Abschnitt 1). Betrachten wir hierzu (siehe Tabellen „Zwischenstelle und linker Satzrand“ auf den Seiten 91/ 92) einige topologische Erweiterungen und Variationen über den folgenden Delius-Satz:

- (25) Auch wenn sie zehnmal recht hat, ich kann mich doch nicht ändern von
 heute auf morgen [...].
 (Delius Held: 175)

Die topologische Satzstruktur (Fettdruck) besteht aus der Satzklammer und den Stellungsfeldern. Links und rechts davon befinden sich die Satzränder (kein Fettdruck), die keine Stellungsfelder mehr bilden und den Übergangsbereich zu benachbarten Textgliedern (Sätzen und/ oder Nichtsätzen) markieren. Auch die Grenze zwischen benachbarten Textgliedern kann durch Sprachzeichen markiert werden:

- (a) durch Konjunktoren zwischen Sätzen,
- (b) durch Konjunktoren zwischen Nichtsätzen oder eben
- (c) durch Parajunktoren zwischen beliebigen Diskurssequenzen.

Die Position für diese Grenzmarkierung nenne ich Zwischenstelle (fehlende Rahmung).²⁹

Wie man an den Variationen sieht, kann das ‚Vor-Vorfeld‘ – je nach Auffassung der ganze linke Satzrand oder nur dessen rechter, vorfeldnächster, Rand – u. a. von Irrelevanzkonditionalen, von Linksversetzungen, vom Projektor von Projektorkonstruktionen (*die Sache ist die*) oder von deren Kombinationen besetzt werden. Dagegen haben die Parajunktoren *weil* einen weiten Skopus („Skopusausweitung“), der sich auf den gesamten linken Satzrand erstreckt. Insofern lassen sich, ausgehend von den in Abschnitt 1 zitierten syntaktischen Merkmalen von Diskursmarkern („Vor-Vorfeldposition“ und „Kombinierbarkeit mit anderen Diskursmarkern“) die syntaktischen Merkmale von Parajunktoren wie folgt präzisieren:

²⁹ Die Begründung der topologischen Struktur aus der Sicht der Grammatischen Textanalyse – inkl. der Unterscheidung von ‚Stelle‘ und ‚Feld‘ und der Grenze zwischen Zwischenstelle und linker Satzrand – erfolgt in Ágel (2016, i. V.).

Zwischen- stelle	linker Satzrand	Vorfeld	LK	Mittelfeld	RK	Nachfeld	rechter Satzrand	Zwischenstelle
weil/ obwohl also/ wobei übrigens	Auch wenn sie zehnmal recht hat,	ich	kann	mich doch nicht	ändern	von heut auf morgen,	weil ich ein Dickkopf bin.	weil/obwohl/ wobei...
weil/ obwohl also/ wobei übrigens	der Peter	der	kann	sich doch nicht	ändern	von heut auf morgen,	weil er ein Dickkopf ist.	weil/obwohl/wobei...
weil/ obwohl also/ wobei übrigens	die Sache ist die	ich	kann	mich doch nicht	ändern	von heut auf morgen,	weil ich ein Dickkopf bin.	weil/obwohl/wobei...

Tabelle 1: Zwischenstelle und linker Satzrand, Teil I

Zwischen- stelle	linker Satzrand	Vorfeld	LK	Mittelfeld	RK	Nachfeld	rechter Satzrand	Zwischenstelle
weil/ obwohl also/ wobei übrigens	auch wenn sie zehnmal recht hat, der Peter	der	kann	sich doch nicht	ändern	von heute auf morgen,	weil er ein Dickkopf ist.	weil/obwohl/wobei...
weil/ obwohl also/ wobei übrigens	die Sache ist die: auch wenn sie zehnmal recht hat, der Peter	der	kann	sich doch nicht	ändern	von heute auf morgen,	weil er ein Dickkopf ist.	weil/obwohl/wobei...

Tabelle 2: Zwischenstelle und linker Satzrand, Teil 2

- 1) Parajunktoren stehen wie Konjunktoren in der Zwischenstelle.
- 2) Wenn sie kombiniert auftreten, bilden sie einen semantisch komplexen Parajunktor, der ebenfalls die Zwischenstelle besetzt.
- 3) Wenn sie mit anderen Diskursmarkern kombiniert werden (s. Tabelle 1), befinden sich diese rechts von den Parajunktoren, d. h. am linken Satzrand.

Ist nun hiermit die Frage, ob NICHTSUBJ_{weil} Konjunktoren und/ oder Diskursmarker sind, ausreichend beantwortet worden? Oder ist die Parajunktor_{weil}-Antwort nur eine Teilantwort, die offenlässt, ob es auch einen weiteren Typ von NICHTSUBJ_{weil}, nämlich einen Konjunktur_{weil}, gibt?

Der Unterschied zwischen Konjunktur und Diskursmarker besteht nach Auer/Günthner (2003: 6) darin, dass Konjunktoren – so wie Subjunktoren – im Gegensatz zu Diskursmarkern Propositionen verknüpfen (Sachverhaltsbegründung). Wenn dem so ist, müsste man sich etwa den Konjunktur *weil* so vorstellen, dass man einen Nebensatz mit dem Subjunktur *weil* in einen Hauptsatz transformiert:³⁰

(26) Der See ist zugefroren, weil es Frost gegeben hat. \implies

(26') Der See ist zugefroren, weil es hat Frost gegeben.

Dies ist der Beispieltyp, über dessen Ja/Nein-Grammatikalität Schreibtisch-Syntaktiker gerne diskutieren, weil von der Antwort abhängt, ob das vorgeschlagene Modell adäquat ist oder nicht. Solche Sätze dürften in natürlichen Gesprächen allerdings kaum in dieser lexikalisch sterilen und monologischen Form vorkommen. Hier zwei vermutlich ‚realistischere‘ Varianten:

- (a) A Schau mal, der See ist zugefroren.
B Klar, weil es hat ja Frost gegeben.
- (b) A Ich fass es nicht, der See ist schon zugefroren.
B Na ja, weil es ist bald November und hat frühzeitig Frost gegeben.

In solchen Kontexten ist *weil* zwar propositional, d. h. sachverhaltsbegründend, gleichzeitig verfügt es aber auch über diskursorganisierende Funktionen, wie sie Diskursmarkern zugesprochen werden.

Auch weitere Wortstellungsvarianten ließen sich vorstellen, die trotz verstärkter diskursorganisierender Funktionen sachverhaltsbegründend blieben, z. B.

- (c) A Schau mal, der See ist zugefroren.
B Klar, weil gestern hat es ja Frost gegeben.
- (d) A Schau mal, der See ist zugefroren.

³⁰ Der Beispiel-Klassiker stammt von Christoph Küper (1993: 38).

B Klar, weil hat es denn gestern keinen Frost gegeben?

Sachverhaltsbegründung und Diskursorganisation schließen sich also nicht aus, sondern sie sind beide präsent, wenn auch in unterschiedlichem Maße: Je stärker der diskurspragmatische Aspekt in den Fokus tritt, desto unauffälliger wird die Sachverhaltsbegründung für den Rezipienten und umgekehrt.³¹ In diesem Sinne könnte man sagen, dass ein monologischer Schreibtisch-Subjunktor *weil* wie in (26) die Diskursorganisation ausklammert und die Sachverhaltsbegründung fokussiert. Dagegen kann man sich selbst (26'), bei dem die sachverhaltsbegründende Funktion noch deutlich überwiegt, am besten in einer Interaktion (mit entsprechender Prosodie) vorstellen. Und bei der Variantenreihe (a) bis (d) gerät die Diskursorganisation zunehmend in den Vordergrund und die Sachverhaltsbegründung zunehmend in den Hintergrund, ohne dass sich der faktische Begründungszusammenhang geändert hätte.³²

Der Parajunktor_{*weil*} hat also ein ziemlich breites Anwendungsspektrum, was der Grund dafür sein könnte, dass er auch in den Funktionsbereich des Subjunktors_{*weil*} vordringt:

- (27) 1 Ch: Waren Sie ein stolzer, ein glücklicher Vater?
 2 W: Ja, sehr, weil es war A war es ein Wunschkind, wenn man es so
 3 nennen kann, also wir mußten damals nicht heiraten, wir haben
 4 geheiratet und wir haben uns dann das Kind gewünscht, sie mehr
 5 eigentlich noch wie ich, *weil* ich hatte schon noch ein bißchen
 Angst,
 6 *weil* ich ja um meine Veranlagung wußte aber und dann dachte ich
 mir,
 7 jetzt habe [...]

(Auszug aus einer Talkshow, zit. n. Hennig 2006: 140)

³¹ Mit dieser Aussage und den dialogischen Beispielen soll nicht behauptet werden, dass Diskursorganisation unbedingt Dialogizität benötigt. „Diskursmarker sind ja auch in monologischen Sequenzen diskursorganisierend/ interaktional, indem sie dem Rezipienten bestimmte Verstehensanweisungen übermitteln.“ (schriftliche Mitteilung von Mathilde Hennig)

³² In ihrem schriftlichen Kommentar zum Manuskript verweist Mathilde Hennig auf mögliche Korrelationen einerseits zwischen Enge und Weite des Begründungsskopos, andererseits zwischen monologischer und dialogischer Realisierung: „Vielleicht ist der sachverhaltsbegründende Aspekt besonders dann noch relativ stark, wenn wirklich genau zwei Propositionen verknüpft werden und nimmt der interaktionale Aspekt sozusagen mit zunehmendem Begründungsskopos zu. Und vielleicht gibt es in diesem Sinne auch noch einmal eine Abstufung zwischen monologischer und dialogischer Realisierung.“

Alle drei *weil*-Vorkommen wurden von Hennig (2006: 140) zu Recht als faktisch gedeutet, obwohl in den Zeilen 2 und 5 der Parajunktor_{*weil*}, während in Zeile 6 der Subjunktor_{*weil*} realisiert wurde. Dabei ließen sich die Parajunktor-Vorkommen ohne Weiteres durch den Subjunktor ersetzen und umgekehrt. „So eine Austauschprobe ist vielleicht auch ein Indiz dafür, dass das Beispiele sind, die sozusagen nah am Sachverhaltsbegründungspol stehen. Möglicherweise ist es auch grammatikalisierungsmäßig nur konsequent, wenn es teilweise zu einer solchen Austauschbarkeit kommt.“ (Mathilde Hennig, schriftliche Mitteilung)

Wenn nun diese Überlegungen zur skalaren und tendenziell umgekehrt proportionalen Gewichtung von Sachverhaltsbegründung und Diskursorganisation korrekt sind, dann folgt daraus, dass es im Gegenwartsteutschen keinen dritten *weil*-Typus, kein propositionales *weil* mit Verbzweit, gibt.

5. Fazit

Das Gegenwartsteutsche verfügt über nur zwei Junktortypen_{*weil*}, nicht drei: über den Subjunktor_{*weil*} und über den Parajunktor_{*weil*}. Der Subjunktor_{*weil*} ist positionsregierend, der Parajunktor_{*weil*} nicht. Er stellt eine topologisch relativ gut abgrenzbare syntaktische Unterklasse der diskurspragmatischen Klasse ‚Diskursmarker‘ dar.

Wenn es historisch einen linearen Grammatikalisierungs-/ Pragmatikalisierungspfad gab, wenn sich also der heutige Parajunktor_{*weil*} historisch nur über den Umweg eines Verbzweit-Junktors herausbilden konnte, dann war nicht ein Konjunktor, sondern ein Verbzweit-Postponierer_{*weil*} der Vorläufer des Parajunktors_{*weil*}. In diesem Falle könnte man annehmen, dass eines Tages auch der Verbzweit-Postponierer_{*dass*} diesen Grammatikalisierungs-/ Pragmatikalisierungsweg einschlagen würde. Ob es den Verbzweit-Postponierer_{*weil*}, analog zum gegenwartsdeutschen Verbzweit-Postponierer_{*dass*}, historisch je gegeben hat, lässt sich allerdings nicht mehr rekonstruieren.

Die Annahme eines linearen Grammatikalisierungs-/ Pragmatikalisierungspfad ist allerdings nicht zwingend. Denn die Herausbildung der diskursorganisierenden Funktionen des Parajunktors_{*weil*} dürfte wohl keine Phase ‚reiner‘ Assertionsmarkierung voraussetzen. Hierin könnte auch das Unbehagen an der assertierenden Verbzweit-Variante (*Der See ist zugefroren, weil es hat Frost gegeben*), die Zweifel an ihrer Grammatikalität, begründet sein. Denn warum sollten Sprachteilhaber getrennt assertierte Propositionen versprachlichen, um den Aspekt der Sachverhaltsbegründung in den Vordergrund zu stellen? Getrennt assertierte, kausal (oder konzessiv) verbundene Propositionen machen dagegen Sinn, wenn auch diskursorganisierende Funktionen mit realisiert wer-

den, die die getrennte Assertion motivieren, oder generell, wenn keine faktische Kausalität vorliegt.³³

Texte und Korpora

- Böll Botschaft = Böll, Heinrich (1967), Die Botschaft. In: Böll, Heinrich, Wanderer, kommst du nach Spa... Erzählungen. München: DTV (dtv 437), 67 - 71.
- Delius Held = Delius, Friedrich Christian (1981), Ein Held der inneren Sicherheit. Roman. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (rororo 5469).
- DGDA = Datenbank Gesprochenes Deutsch für die Auslandgermanistik. URL: <https://www.uni-due.de/germanistik/imo/daf-datenbank.php>.
- FOLK = Forschungs- und Lehrkorpus Gesprochenes Deutsch der Datenbank für Gesprochenes Deutsch (DGD) des IDS. URL: http://dgd.ids-mannheim.de:8080/dgd/pragdb.dgd_extern.welcome.
- Haas Leben = Haas, Wolf (2004), Das ewige Leben. München/ Zürich: Piper (piper 4095).
- Handke Bewegung = Handke, Peter (1975), Falsche Bewegung. Frankfurt/ M.: Suhrkamp (st 258).

Literatur

- Ágel, Vilmos (2015a), Grammatik und Literatur. Grammatische Eigentlichkeit bei Kehlmann, Timm, Liebmann, Handke, Strittmatter und Ruge. In: Brinker-von der Heyde, Claudia/ Kalwa, Nina/ Klug, Nina-Maria/ Reszke, Paul (Hg.), Eigentlichkeit. Zum Verhältnis von Sprache, Sprechern und Welt. Berlin: De Gruyter, 159 - 174.
- Ágel, Vilmos (2015b), Brisante Gegenstände. Zur valenztheoretischen Integrierbarkeit von Konstruktionen. In: Engelberg, Stefan/ Meliss, Meike/ Proost, Kristel/ Winkler, Edeltraud (Hg.): Argumentstruktur zwischen Valenz und Konstruktion. Tübingen: Narr (Studien zur deutschen Sprache 68), 61 - 87.
- Ágel, Vilmos (2016, i. V.), Grammatische Textanalyse: Textglieder, Satzglieder, Wortgruppenglieder. Berlin: De Gruyter.

³³ Für wichtige Hinweise und Kommentare danke ich Mathilde Hennig, Klaus Fischer und Wolfgang Imo.

- Ágel, Vilmos/ Diegelmann, Carmen (2010), Theorie und Praxis der expliziten Junktion. In: Ágel, Vilmos/ Hennig, Mathilde (Hg.), Nähe und Distanz im Kontext variationslinguistischer Forschung. Berlin: De Gruyter, 345 - 396.
- Ágel, Vilmos/ Fischer, Klaus (2010), 50 Jahre Valenztheorie und Dependenzgrammatik. – Zeitschrift für germanistische Linguistik 38, 249 - 290.
- Auer, Peter (1998), Zwischen Parataxe und Hypotaxe: ‚abhängige Hauptsätze‘ im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. – Zeitschrift für germanistische Linguistik 26, 284 - 307.
- Auer, Peter/ Günthner, Susanne (2003), Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? – Interaction and Linguistic Structures (InLiSt) 38, 1 - 30.
- Bech, Gunnar (1955-57/²1983), Studien über das deutsche Verbum infinitum. Tübingen: Niemeyer (Linguistische Arbeiten 139).
- Bücker, Jörg (2012), Sprachhandeln und Sprachwissen. Grammatische Konstruktionen im Spannungsfeld von Interaktion und Kognition. Berlin: De Gruyter (Sprache und Wissen 11).
- Duden 2005 = Duden. Die Grammatik. 7., völlig neu erarbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von der Dudenredaktion. Mannheim u. a.: Dudenverlag (Der Duden 4).
- Eisenberg, Peter (2006), Grundriss der deutschen Grammatik. Bd. 2: Der Satz. 3., durchgesehene Aufl. Stuttgart: Metzler.
- Eroms, Hans-Werner (2010), Valenz und Inkorporation. In: Kolehmainen, Leena/ Lenk, Hartmut E. H./ Liimatainen, Annikki (Hg.), Infinite kontrastive Hypothesen. Beiträge des Festsymposiums zum 60. Geburtstag von Irma Hyvärinen. Frankfurt am Main: Peter Lang, 27 - 40.
- Elspaß, Stephan (2005), Sprachgeschichte von unten. Untersuchungen zum geschriebenen Alltagsdeutsch im 19. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer (Reihe Germanistische Linguistik 263).
- Fischer, Klaus (2013), Satzstrukturen im Deutschen und Englischen. Typologie und Textrealisierung. Berlin: Akademie-Verlag.
- Freywald, Ulrike (2008), Zur Syntax und Funktion von *dass*-Sätzen mit Verbzweitstellung. – Deutsche Sprache 36, 246 - 285.
- Freywald, Ulrike (2009), Kontexte für nicht-kanonische Verbzweitstellung: V2 nach *dass* und Verwandtes. In: Ehrich, Veronika et al. (Hg.), Koordination und Subordination im Deutschen. Hamburg: Buske (Linguistische Berichte, Sonderheft 16), 113 - 134.

- Freywald, Ulrike (2010), *Obwohl vielleicht war es ganz anders*. Vorüberlegungen zum Alter der Verbzweitstellung nach subordinierenden Konjunktionen. In: Ziegler, Arne (Hg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen*. Berlin: De Gruyter, 55 - 84.
- Gaumann, Ulrike (1983), „Weil die machen jetzt bald zu“. Angabe- und Junktivsätze in der deutschen Gegenwartssprache. Göppingen: Kümmerle (Göppinger Arbeiten zur Germanistik 381).
- Gohl, Christine/ Günthner, Susanne (1999), Grammatikalisierung von *weil* als Diskursmarker in der gesprochenen Sprache. – *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 18, 39 - 75.
- Günthner, Susanne (1993), ‚... weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen‘ - Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen. – *Linguistische Berichte* 143, 37 - 59.
- Günthner, Susanne (1999), Entwickelt sich der Konzessivkonkretor *obwohl* zum Diskursmarker? Grammatikalisierungstendenzen im gesprochenen Deutsch. – *Linguistische Berichte* 180, 409 - 446.
- Günthner, Susanne (2008), ‚weil – es ist zu spät‘. Geht die Nebensatzstellung im Deutschen verloren? In: Denkler, Markus et al. (Hg.), *Frischwärts und Unkaputtbar. Sprachverfall oder Sprachwandel im Deutschen?* Münster: Aschendorff, 103 - 128.
- Günthner, Susanne (2009), Extrapositionen mit *es* im gesprochenen Deutsch. – *Zeitschrift für Germanistische Linguistik* 37, 15 - 46.
- Hartmann, Katharina (2015), Coordination. In: Kiss, Tibor/ Alexiadou, Artemis (Hg.), *Syntax – theory and analysis. An international handbook*. Vol. 1. Berlin: De Gruyter, (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 42.1), 478 - 514.
- Haspelmath, Martin (2007), Coordination. In: Shopen, Timothy (Hg.), *Language typology and syntactic description*. Vol. II: Complex constructions. 2nd ed. Cambridge: Cambridge University Press, 1 - 51.
- HdK 2003 = Pasch, Renate et al. (2003), *Handbuch der deutschen Konnektoren. Linguistische Grundlagen der Beschreibung und syntaktische Merkmale der deutschen Satzverknüpfen (Konjunktionen, Satzadverbien und Partikeln)*. Berlin: De Gruyter (Schriften des IDS 9).
- Hennig, Mathilde (2006), *Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis*. Kassel: University Press. URL: <http://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/handle/urn:nbn:de:hebis:34-2006091914576>.

- Hennig, Mathilde (2009), Syntaktische Relationen in Nichtsätzen. In: Bachmann-Stein, Andrea/ Stein, Stephan (Hg.), *Mediale Varietäten – Gesprochene und geschriebene Sprache und ihre fremdsprachendidaktischen Potenziale. – Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung. Sonderheft 15*, 211 - 238.
- Hennig, Mathilde (2010a), Aggregative Koordinationsellipsen im Neuhochdeutschen. In: Ziegler, Arne/ Braun, Christian (Hg.), *Historische Textgrammatik und Historische Syntax des Deutschen. Traditionen, Innovationen, Perspektiven. Bd. 1: Diachronie, Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch. Bd. 2: Frühneuhochdeutsch, Neuhochdeutsch. Berlin: De Gruyter*, 937 - 963.
- Hennig, Mathilde (2010b), Elliptische Junktion in der Syntax des Neuhochdeutschen. In: Schmid, Hans Ulrich/ Ziegler, Arne (Hg.), *Perspektiven der germanistischen Sprachgeschichtsforschung. Berlin: De Gruyter (Jahrbuch für germanistische Sprachgeschichte 1)*, 76 - 103.
- Hoffmann, Ludger (2013), *Deutsche Grammatik. Grundlagen für Lehrerbildung, Schule, Deutsch als Zweitsprache und Deutsch als Fremdsprache. Berlin: Schmidt.*
- Höhle, Tilman N. (1986), Der Begriff ‚Mittelfeld‘. Anmerkungen über die Theorie der topologischen Felder. In: Schöne, Albrecht (Hg.), *Kontroversen, alte und neue. Akten des VII. Internationalen Germanistenkongresses Göttingen 1985. Bd. 3: Textlinguistik contra Stilistik? Tübingen: Niemeyer*, 329 - 340.
- IDS-Grammatik 1997 = Zifonun, Gisela/ Hoffmann, Ludger/ Strecker, Bruno (1997), *Grammatik der deutschen Sprache. 3 Bde. Berlin: De Gruyter (Schriften des Instituts für deutsche Sprache 7).*
- Imo, Wolfgang (2012), Wortart Diskursmarker? In: Rothstein, Björn (Hg.), *Nicht-flektierende Wortarten. Berlin: De Gruyter (Linguistik – Impulse & Tendenzen 47)*, 48 - 88.
- Keller, Rudi (1993), Das epistemische *weil*. Bedeutungswandel einer Konjunktion. In: Heringer, Hans Jürgen/ Stötzel, Georg (Hg.), *Sprachgeschichte und Sprachkritik. Festschrift für Peter von Polenz zum 65. Geburtstag. Berlin: De Gruyter*, 219 - 247.
- Küper, Christoph (1993), Pragmatische Motiviertheit in der Syntax. Haupt- und Nebensätze im Deutschen. In: Küper, Christoph (Hg.), *Von der Sprache zur Literatur. Motiviertheit im sprachlichen und im poetischen Kode. Tübingen: Stauffenburg (Probleme der Semiotik 14)*, 37 - 49.

- Mroczynski, Robert (2012), Grammatikalisierung und Pragmatikalisierung. Zur Herausbildung der Diskursmarker *wobei*, *weil* und *ja* im gesprochenen Deutsch. Tübingen: Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 530).
- Pasch, Renate (1997), *Weil* mit Hauptsatz – Kuckucksei im *denn*-Nest. – Deutsche Sprache 25, 252 - 271.
- Tesnière, Lucien (1959/1976), *Éléments de syntaxe structurale*. 2e édition revue et corrigée, 3e tirage. Paris: Klincksieck.
- Tesnière, Lucien (1980), Grundzüge der strukturalen Syntax. Hg. und übers. von Ulrich Engel. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Wegener, Heide (2000), Koordination und Subordination – semantische und pragmatische Unterschiede. In: Lefèvre, Michel (Hg.), *Subordination in Syntax, Semantik und Textlinguistik*. Tübingen: Stauffenburg (Eurogermanistik 15), 33 - 44.
- Weinrich, Harald (2005), *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Unter Mitarbeit von Maria Thurmair, Eva Breindl, Eva-Maria Willkop. 3., revidierte Aufl. Hildesheim: Olms.
- Wiegand, Herbert Ernst (1996), Über primäre, von Substantiven „regierte“ Präpositionen in Präpositionalattributkonstruktionen. In: Harras, Gisela/Bierwisch, Manfred (Hg.), *Wenn die Semantik arbeitet*. Klaus Baumgärtner zum 65. Geburtstag. Tübingen: Niemeyer, 109 - 147.